

SEHNSÜCHTIGES WARTEN AUF DAS UNBEOBACHTETSEIN

„Auf Moos“



Die Bühne im Dock 11 im Prenzlauer Berg zeigt in ihrer hell getünchten Klinkereinfassung zwei dünne, schwebende Bäumchen, eins davon ist kahl. Davor zwei Paar schwebende Tanzschuhe. Sie werden gegen Ende des Spiels noch benutzt. Sonst bewegt sich Miranda Markgraf barfuß über den weißen Bühnenboden, ihre Partnerin Rebecca Ristow in schwarzen Socken. Wir befinden uns in der vollbesetzten zweiten Produktion der „Eurythmie-Geschwister“, in der nichts dem Zufall überlassen wurde: Die beiden agieren nicht nur, sie sind für Konzept, Choreografie und Produktion verantwortlich, haben den für Regie und Dramaturgie zuständigen Eurythmieprofessor an der Alanus Hochschule, Alexander Seeger, verpflichtet, die Bühnenbildnerin Fatima Sonntag, die Kostümbildnerin Kulla Jossifides, den Lichtdesigner Julian Hoffmann und den Kölner Elektromusiker Marvin Horsch.

*Auf Moos* nennt sich dieses „Tanzstück für Eurythmie und elektronische Musik“. Es ist auch eins über die Elemente und über Ätherzustände, über die Transformation in Gesten und choreographischen Bildern. Im Programmfaltblatt abgedruckt ist Rilkes Satz vom Anschauen, bei dem wir ganz nach außen gekehrt seien, „... aber gerade wenn wir's am meisten sind, scheinen in uns Dinge vor sich zu gehen, die auf das Unbeobachtetsein sehnsüchtig gewartet haben“.

Und derart zelebrieren die beiden Darstellerinnen die Dinge. In Slow Motion wird Tupperware aus den Koffern geborgen, die Erde, Kiesel, Tannenzapfen, Moos, trockenes Laub und Holzstückchen, man könnte auch sagen, Runen, enthält. Es gibt eine weiße Emailleschüssel für Wasser und eine kleinere Schale aus eben solchem Material. Wir schauen zwei Wesen zu, die wie eins sind, erle-

ben sie tanzend, staunend, mal auf dem Rücken liegend wie Käfer, mal sich neckend, dann wieder in weit ausholenden Gebärden. Zarte Laut-Eurythmie entsteht beim Tanz Rebecca Ristows mit dem Bäumchen.

Licht, Bühnenbild, Kostüme und die Elektroklänge geben ihnen ihren kongenialen Rahmen. Vielleicht ist die Musik manchmal fremdartig laut. Vielleicht wiederholt sich das Zelebrieren der Dinge einmal zu oft, erleben wir nicht unbedingt das Werden, Wachsen und Vergehen der Pflanzen, sondern etwas gänzlich anderes. Das Anliegen ist womöglich zu unscharf realisiert oder es gab zu viele Anliegen: die erneuerte Eurythmie, Tanz und Spiritualität. Das birgt den Vorteil der Freiheit in sich ebenso wie den Nachteil von „anything goes“. Es könnte das Erlebnis der feinen Durchlässigkeit mindern, worin sich Ristow & Markgraf in beginnender Meisterschaft üben.

Als Ereignis bleibt die Konzentration auf die einfachen Dinge, die ihnen ihr Leben zurück schenkt. Jedem Ding wohnt ein Zauber inne, möchte man in Abänderung des Dichterwortes schreiben. Das Publikum quittierte diese Erfahrung mit reichlich Schlussapplaus.

Ronald Richter

WEITERE TERMINE:

- 05. Oktober 2013 im Rahmen des EurythmieLabor an der Alanus Hochschule
- evtl. 11. und 12. Oktober 2013 im Rahmen der Tanzreihe tanzpunkt.köln in der Alten Feuerwache
- eine kleine Tournee in Süddeutschland, NRW, Wien schließt sich voraussichtlich im Frühjahr 2014 an